MENSCHEN

SERIE SO SEHE ICH DAS – SIMON SCHENK, 37, FREIWILLIGER MITARBEITER BEWÄHRUNGSHILFE

«ICH BIN DAS VENTIL, DAS FÜR ENTLASTUNG SORGT»

Simon Schenk geht regelmässig ins Gefängnis. Nicht um eine Strafe abzusitzen, sondern um Inhaftierten Gesellschaft zu leisten. Und damit sie auch mal Dampf ablassen können.

— Aufgezeichnet von **Flavian Cajacob** Fotos **Dres Hubacher**

Der grösste Wunsch von jemandem, der hinter Gittern sitzt? Möglichst rasch rauskommen natürlich. Manchmal sind es aber auch kleine, umso überraschendere Dinge. Ein Klient wollte einmal Berndeutsch lernen und bat mich, ihm das Kinderbuch «Hasefritz u Matten-Edi» zu besorgen. Eigentlich ist es mir nicht erlaubt, Geschenke mit ins Gefängnis zu bringen. Ausser an Weihnachten und Geburtstagen. In diesem Falle haben die Zuständigen aber eine Ausnahme gemacht. Und so legte ich dem Mann bei meinem nächsten Besuch die in Berndeutsch verfasste Erzählung auf den Tisch – im Wissen darum, dass er überhaupt kein Deutsch kann und nach Verbüssung seiner Haft das Land wird verlassen müssen. Hey, hatte der eine Freude! Als freiwilliger Mitarbeiter der Bewährungshilfe muss ich nicht alles verstehen. Ich bringe in erster Linie Abwechslung in den ansonsten monotonen Alltag eines Inhaftierten.

Warum ich das tue? Ich mag Menschen. Und ich interessiere mich für den Justizvollzug. Vielleicht liegts aber auch in der Familie: Bereits mein Vater hat sich als freiwilliger Mitarbeiter der Bewährungshilfe im Kanton Bern engagiert. Ihm war es damals noch erlaubt, uns Kinder zu seinen Terminen im Gefängnis mitzunehmen. Das hat er ab und zu auch getan. Ich kann mich noch gut an das Geräusch erinnern, wenn die Tür ins Schloss fiel, der Schlüssel gedreht wurde und wir im Besuchsraum eingeschlossen waren. Ich, mein Vater und dieser wildfremde Mann, der irgendetwas Unrechtes getan hatte, wofür er nun büssen musste. Für was genau, das wusste ich nicht. Hat man ihm ja nicht angesehen.

Ich habe grundsätzlich Vertrauen in das Schweizer Justizsystem und in unser Strafrecht. Wenn jemand zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wird, geschieht dies nicht ohne Grund. Mein Mitleid hält sich in Grenzen, trotzdem sehe ich in meinem Gegenüber in erster Linie den Menschen. Und als solcher hat er Bedürfnisse und Rechte. Teile der Gesellschaft mögen das vielleicht anders sehen, aber für mich geht die Gleichung «wegschliessen = Problem gelöst» nicht auf. Schliesslich ist die Haft fast in allen Fällen auch eine Vorbereitung auf die Zeit danach, die Zeit da draussen in Freiheit. Und ich sehe mich und mein Tun als kleinen Teil der Wiedereingliederung.

Schauen, ob die Chemie stimmt

Als freiwilliger Mitarbeiter der Bewährungshilfe vertrete ich nicht den Staat, ich bin Privatperson. Das erleichtert sicherlich den Umgang mit den Delinquenten. Meine Besuche erfolgen auf Wunsch hin, das heisst, der Gefangene kann beim Amt für Justizvollzug ein entsprechendes Gesuch stellen. Im Rahmen eines sogenannten «Chemiegesprächs» wird geklärt, ob der Klient und ich zusammenpassen. Ich bin kein Kumpel, ich bin auch kein Kurier, ich überbringe keine Botschaften an Familie und Aussenwelt, ich bin kein Psychologe, kein Missionar und auch kein Sozialarbeiter – ich bin ganz einfach da, um zuzuhören. Einmal im Monat, eine Stunde. Für jemanden, der in Untersuchungshaft sitzt und 23 Stunden des Tages allein in der Zelle verbringt, ist das häufig der einzige soziale Kontakt.

> «Ich bin kein Psychologe, kein Missionar und auch kein Sozialarbeiter – ich bin einfach nur da, um zuzuhören.»
>
> *Simon Schenk, freiwilliger Mitarbeiter Bewährungshilfe*

Im Alltag unterrichte ich an einer Berufsschule. Mit meinen Schülerinnen und Schülern besu- →

Simon Schenk trifft ohne Vorurteile auf die Inhaftierten: Ihm geht es um den Menschen und seine Bedürfnisse.

Simon Schenk im «Parloir», dem Besucherzimmer des Regionalgefängnisses in Bern. Hier trifft er sich jeweils für eine Stunde zu den Gesprächen mit seinen Klienten.

che ich schon mal eine Gerichtsverhandlung. Mir ist wichtig, dass die jungen Leute verstehen, wie unser Justizsystem funktioniert. Und dass der Begriff «Straftäter» oder «Straftäterin» ein Gesicht bekommt. Nicht selten unterscheiden sich jene vor dem Richter nämlich überhaupt nicht von denen im Saal. Auch mein Umfeld und meine Kinder wissen von meinem Engagement. Wenn ich ihnen erzähle, dass ich ins Gefängnis gehe, um jemanden zu besuchen, meinen sie nur: «Chunnsch denn wieder zrügg!»

Als freiwilliger Mitarbeiter der Bewährungshilfe engagiere ich mich seit neun Jahren. In dieser Zeit habe ich fünf Klienten durch den Vollzug begleitet, einen von ihnen über vier Jahre hinweg. Welche konkreten Taten ihnen zur Last gelegt wurden, darf ich an dieser Stelle nicht verraten. Was mir aber klar geworden ist: Wer von sich behauptet, nie im Leben ein Verbrechen begehen zu können, der täuscht sich gewaltig.

Die Tat an sich ist bei meinen Besuchen kaum einmal ein Thema. Ich werde vorab über das Delikt in Kenntnis gesetzt, spreche das Geschehene beim Besuch aber nicht von mir aus an. Manchmal will ein Klient darüber reden, meist aber geht es um ganz Alltägliches. Das Essen zum Beispiel, Probleme mit Mitinsassen – und Fussball. Gerade für Untersuchungshäftlinge ist die psychische Belastung besonders gross. Sie warten mitunter Jahre auf ein endgültiges Urteil, die Gerichte sind notorisch überlastet. In dieser Zeit der Ungewissheit stellt mein Besuch häufig die einzige Konstante dar. Bei mir können sie Dampf ablassen, ohne Restriktionen befürchten zu müssen. Ich bin das Ventil, das für Entlastung sorgt.

Mein Einsatz endet in der Regel, wenn mein Klient seine Strafe abgesessen hat oder in einen anderen Kanton verlegt wird. Auch wenn sich über die Monate und Jahre hinweg eine Beziehung aufgebaut hat, geht der Kontakt nicht über die Zeit im Vollzug hinaus. Für die Entlassenen bin ich ein Sinnbild ihrer Zeit hinter Gittern. Und für mich als freiwilligen Mitarbeiter der Bewährungshilfe wären Stammkunden sowieso kein gutes Zeugnis. ■

ZUHÖRER AUS BERUFUNG

Simon Schenk, 37, war unter anderem Fernsehredaktor und Pointenschreiber bei «Giacobbo/Müller». Heute ist er Berufsschullehrer in Bern. Der zweifache Vater engagiert sich als freiwilliger Bewährungshilfemitarbeiter.
tinyurl.com/m9uhudf9